Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 38 (1981)

Heft: 4

Artikel: Manu Leumann und der Thesaurus Linguae Latinae

Autor: Haffter, Heinz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-29576

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Manu Leumann und der Thesaurus Linguae Latinae

Von Heinz Haffter, Winterthur

«Nur wer selbst einmal Wörterbucharbeit geleistet hat, kann auch die gewaltige wissenschaftliche Förderung aus solcher anscheinend nüchterner Arbeit ermessen.» So hat Manu Leumann den Beginn der wissenschaftlichen Laufbahn seines Vaters Ernst Leumann charakterisiert, der zunächst als Vierundzwanzigjähriger in Oxford am Sanskritwörterbuch von Monier-Williams mitgearbeitet und diese Tätigkeit dann noch für einige weitere Jahre als Extraordinarius von Strassburg aus fortgesetzt hatte (Zur Erinnerung an Ernst Leumann, 1859–1931, Privatdruck, 6. 11). Dieser indirekten Bezugnahme auf die eigene lexikographische Betätigung können wir eine direkte Äusserung an die Seite stellen: «Wortgeschichte kann man über weite und über kurze Distanzen betrachten; für den auf Überblick bedachten Forscher bewegt sie sich in grossen Sprüngen, für den das Besondere und Einmalige suchenden in kleinen, freilich nicht immer geraden Schritten. Für Wortforschung an Literatursprachen ist, das glaube ich aus meiner lexikographischen Schulung am Thesaurus Linguae Latinae als Wichtigstes gelernt zu haben, eine Betrachtung auf kurze Distanz die fruchtbarste und angemessenste.» (Homerische Wörter, Basel 1950, 9.)

Fragen wir nun im Anschluss an diese Äusserung, was Leumann ausserdem am Thesaurus gelernt haben mochte, so darf ein mündlicher Hinweis erwähnt sein, den er in den letzten Lebensjahren, als er mehr als zuvor aus früherer Zeit berichtete, einmal gegeben hat: den sicheren Umgang mit den lateinischen Inschriften habe er sich bei der Thesaurusarbeit angeeignet. Folgen wir diesem Hinweis, so denken wir an den Redaktor Leumann (die Phasen und Grade seiner Mitarbeit sind in den Kleinen Schriften, Zürich 1959, 411. 418 vermerkt), der den Schluss des dritten Onomasticonbandes (D) betreut und davon etwa das zweite und dritte Drittel selbst verfasst hat. Vor allem für die Personennamen ist in diesen vielen kleinen und kleinsten Artikeln neben den literarischen Quellen das Belegmaterial aus den Inschriften von Bedeutung, wie etwa aus dem Lemma *Drusus* erhellt, in dem sich Zitate aus allen Bänden des Corpus Inscriptionum Latinarum finden; auch mussten in diesem verhältnismässig umfänglichen Artikel lateinische Münzaufschriften erwähnt und Stellen aus griechischen Inschriften herangezogen werden.

Sollten wir nicht von hier aus einen gedanklichen Bogen schlagen zu dem Aufsatz des Jahres 1921 'Zur lateinischen Sprachgeschichte' (Kl. Schr. 38ff.), der sich in allen seinen drei Teilen und nicht nur für die Ausführungen über

amantissimus, wesentlich auf inschriftliche Belege stützt. Und einen grösseren Bogen zur Laut- und Formenlehre von 1928, die in denselben Jahren, da Leumann am Thesaurus wirkte, verfasst wurde und für welche die inschriftlichen Zitate vermehrt worden sind (Vorwort S. V), gewiss auch um einen Ausgleich zum Handbuch von F. Sommer zu schaffen, das dem Tatsachenmaterial (wie Sommer sich ausdrückt) aus den Inschriften reichlichen Platz einräumt; dass dann Leumann in der Neuausgabe von 1977 noch ein mehreres getan hat (Vorwort S. VI), sei nur nebenher bemerkt.

Ebenso selbstverständlich wie bei den Inschriften mochte Leumann die Vertrautheit mit den Glossaren gewonnen haben, die notwendig unvoreingenommene Beurteilung von Wert oder Unwert, Selbständigkeit oder Abhängigkeit der einzelnen Glossen. Jedenfalls hat dies für ihn, als er den beginnenden G-Band zu redigieren hatte (bis *generalis*) zum täglichen Brot gehört. Die Bearbeitung der Artikel grösseren Umfanges lag bei diesem Bandanfang in anderen Händen, während *galea,* das Leumann selbst bearbeitete, nicht über 3½ Spalten hinausreicht, dafür in seiner Verantwortung die Redaktion und grossenteils auch Abfassung der hier so häufigen mit *ga-* anlautenden Sachbezeichnungen, Pflanzen- und Tiernamen. Zu diesen gehören denn auch Glossenwörter, gleich in der ersten vollständigen Spalte deren vier. Sei es zufällig oder nicht, wiederum ein Bogenschlag zum Jahr 1921 mit dem Aufsatz 'Lateinische Etymologien und Bedeutungen' (Kl. Schr. 43ff.); jeder der drei Teile benötigte Belege auch aus den Glossen, und der erste ist zugleich ein Stück Glosseninterpretation. Wie eine Ergänzung dazu liest sich dann der Anstoss zur richtig kritischen Benutzung der Glossen im Literaturbericht für das Jahr 1928 (Glotta 19, 1931, 245f.), mit der Berufung auf die Erfahrungen des einstigen Thesaurusassistenten.

Wenn wir nun aber diesen Anfangsteil des G-Bandes im ganzen überschauen und uns überlegen, was zur Herkunft und zur Bildung dieser Lemmata jeweils angemerkt ist, was fällt uns auf? Manchmal keine bestimmte Herkunftsangabe (orig. inc., orig. peregr.), andere Male Herleitung aus dem Gallischen oder Germanischen (orig. gall., a germ.) und oft und öfter die Beziehung zur anderen klassisch-antiken Sprache (gr., ex gr., a gr., cf. gr., i. q. gr., wenn nicht einfach das entsprechende griechische Wort dazugesetzt ist), womit noch nicht alle Herkunftsidiome genannt sind. Dann die rückläufige Ableitung (retrograda derivatione), die Bildung aus einem Eigennamen (z. B. *gallica* a *Gallicus*), die vulgären oder volksetymologischen Wortformen (etwa *gambarus),* um auch hier nicht alle vorkommenden Typen zu nennen. Zu diesen meist kurz gefassten Angaben für Etymologie und Wortbildung kommen jene dazu, die ausführlicher formuliert sind, sich über eine oder mehrere kursiv gedruckte Zeilen erstrecken können und nicht selten Wesentliches mitteilen.

Ja, haben wir denn mit dem Gesagten nicht schon den späteren Forscher und akademischen Lehrer vor uns, lassen sich nicht Interessenlinien ziehen zu den Untersuchungen und Darstellungen, die sich bald so fruchtbar für Indoger-

manistik und klassische Philologie erwiesen haben? Und die kräftigst gezogene Linie, hinweisend auf das Problem um die Einwirkung des Griechischen auf das Lateinische? Diese Fragen brauchen nicht beantwortet zu werden.

Bisher ist es uns um diejenigen Teile des Thesaurus gegangen, die von Leumann redigiert wurden. Nun aber werfen wir noch für die Appellativartikel, die er selbst verfasst hat, einen Blick in die Bände E und F und machen kurze Halte dort, wo am Ende des Artikelkopfes über das Vorkommen eines Wortes referiert wird, beispielsweise im E 192, 31; 278, 77; im F 1592, 41; 1594, 69; 1657, 19. Eine sorgfältige Überlegung zum Wo und Wie oft scheint hier jeweils am Werk zu sein, damit der Leser erfahre, bei welchen Autoren und in welchen Literaturgattungen uns ein Wort begegnet oder etwa gemieden wird. Diese 'legitur'-Bemerkungen sind nicht zu jeder Zeit oder, anders gesagt, nicht in allen Teilen des Thesaurus in gleicher Weise und mit demselben Interesse zu stilgeschichtlichen Aussagen genutzt worden, ist dabei doch auch sachbezogene Einfühlung und Mitteilungsfreude der einzelnen Artikelbearbeiter mit im Spiel. Leumann jedenfalls hat zu jenen gehört, bei denen es an diesen Neigungen nicht gefehlt hat, und wir meinen feststellen zu dürfen, dass sein Augenmerk nicht zuletzt auch auf den Wortgebrauch der Dichter, also auf die lateinische Dichtersprache gerichtet war.

Doch vermag das 'legitur' nur wenig von dem festzulegen, was sich im Artikel als ganzem an Stilbeobachtungen ergeben kann so, dass es eine im besonderen hexametrische Dichtersprache gibt, dass mit einer speziellen Historikersprache gerechnet werden muss, die vielleicht auch vom altlateinischen Epos beeinflusst ist, dass sich bei den Juristen ein eher einheitliches, in den christlichen Texten ein doch auch unterschiedliches Latein zeigt, dass Cicero manche Wörter und Ausdrucksweisen nicht in allen drei Werkteilen gleichmässig anwendet, dass im zweiten kaiserzeitlichen Jahrhundert archaisierende Tendenzen greifbar sind, u. a. Man wird als Artikelbearbeiter durch alle Erscheinungen des lateinischen Schrifttums geführt und zeitlich durch acht Jahrhunderte bis zum Beginn des Mittelalters. Diese Möglichkeit, nein, diese Notwendigkeit, die römische Literatur umfassend kennenzulernen, hat Leumann stets als wichtigen Gewinn angesehen, der sich den Stipendiaten, die an den Thesaurus geschickt werden, bietet, und er konnte die jungen Schweizer um so eher zur Mitarbeit ermuntern, als er aus eigenster Erfahrung urteilte.

Als dem dreissigjährigen Manu Leumann im Jahre 1919 der Münchner Thesaurus Linguae Latinae der einzige Ort zu sein schien, wo eine ihm gemässe wissenschaftliche Tätigkeit und ein materielles Auskommen zu erhoffen war (er hat dann zeitweilig auch ehrenamtlich mitgearbeitet), ist seine Reise dorthin kurz vor dem Ziel unterbrochen worden. Die Stadt, in der die zweite Räterepublik herrschte, war von den Freikorps umstellt und überwacht, und Leumann konnte erst hinter diesen einrückenden Truppen zur Thierschstrasse, d. h. zum Thesaurusbüro, vordringen. Er hat den kleinen Zwischenfall nicht als böses

Omen aufgefasst, denn wieviele geglückte Reisen nach München und zugleich an den Thesaurus haben sich dann nach 1927 Jahrzehnte hindurch angeschlossen; wusste der nunmehrige Zürcher Professor doch auch, welche Hilfe das ungedruckte Zettelmaterial dort jederzeit leisten kann (gedacht sei etwa an 'mausoleum – maesoleum', Kl. Schr. 178ff.). Der wichtigste Münchner Besuch aber fiel in das Jahr 1949, als der Thesaurus in eine neue äussere Organisation übergeführt wurde.

An dieses Erscheinen Leumanns in München hat der Schreibende erinnert, als er sich im Herbst desselben Jahres an einer kleinen maschinengeschriebenen Festgabe beteiligte, die Leumann zum 60. Geburtstag vom Thesaurusinstitut überreicht wurde. Dieser heiter gestaltete Glückwunsch kann, wenn er hier wiedergegeben wird, unsere Ausführungen ergänzend auf Thesaurusartikel hinweisen, die Leumann verfasst hat, wie auch auf die Tatsache, dass von ihm weit hinein in den E-Band, vermutlich einer bestimmten Planung zufolge, die Verben des Weggehens so ziemlich geschlossen übernommen worden sind:

«Ohne Mantel, trotz der mehr als münchnerischen Frühjahrskälte, und ohne Gepäckträger, trotz des aktenschweren Koffers, sind Sie mir in den ersten Apriltagen im Hauptbahnhof der Thesaurus-Stadt entgegengetreten, kein Zoll ein angehender Sexagenarius. Ihre Mantellosigkeit ist zu einem der um den Thesaurus und die Thesauristen sich rankenden Mythen geworden, zugleich aber zu einem festen Symbol für Ihre jugendliche Frische, Energie, Kraft und Klarheit. Diese Ihre liebenswerten Eigenschaften mögen Ihnen über den festlichen Tag des 6. Oktober hinaus, der für Sie keine Cäsur bedeuten kann, erhalten bleiben: so lautet der herzliche Wunsch, den ich Ihnen im Namen aller Thesaurus-Mitglieder und im Namen Ihrer früheren Thesaurus-Kollegen darbringe. Sie wären zwar, nach Ihrem ersten Wort damals auf dem Bahnsteig, lieber mit Ihrer Familie nach Holland gefahren als allein zur Thesaurus-Tagung nach München. Sie haben aber dann unsere internationale Kommission nach Kräften mitbegründet und zu deren Vorsitzenden sich wählen lassen und sind damit, wenn ich die Historia Thesauri richtig im Kopf habe, als erster die ganze Stufenleiter vom Assistenten (wie es damals hiess) bis zum Kommissionspräsidenten aufgestiegen. Wir hätten uns Besseres nicht wünschen können. Denn wir wissen, wie viel von den Sorgen und Mühen Ihres langen Tages – dies obschon Sie sich, wie ein weiterer Thesaurus-Mythus berichtet, nicht mit dem GALLICINIVM zu erheben pflegen – seit jeher und heute mehr als zuvor dem Thesaurus gegolten hat und gilt. Sie sind uns für alle Thesaurus-Belange eben ein homo EGREX, oder wenn Sie es geläufiger haben wollen, ein EGREGIVS und EXIMIVS. Zwar haben Sie uns mit EFFVGERE und EGREDI und EVADERE und EXCEDERE und EXIRE alle Modalitäten und Temperamente aufgewiesen, unter denen man dem Thesaurus Valet sagen könnte; doch wir vertrauen fest darauf, dass Sie diese Synonymik nicht mit dem Hintergedanken, sie je in die Tat umzusetzen, dem Thesaurus-Leser mundgerecht machten.

Vielmehr soll sich unter Ihrem Stern die GENESIS des Thesaurus als freundlich herausstellen, dieser möge ohne Fragezeichen GAVESCERE, kein EXITIVM ihn bedrohen und EFFVSE soll das geschehen, was in den Annalen des Thesaurus stets ein langes und leidiges Kapitel gewesen ist, sollen ihm die Gelder zufliessen. Und jenes Instrument, dem Sie Ihr thesauristisches Probestück und zugleich schon eine Hermesmiszelle widmeten, den FVSTIS, mögen Sie, so heftig es nur geht, schwingen gegen jegliche dem Thesaurus feindliche Welt, doch nie gegen die Ihnen auf alle Zeit treu ergebenen Thesaurus-Mitarbeiter.»